

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

47 (21.4.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892781)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Leitung: H. Zirt. Druck und Verlag von E. Zirt.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten.
Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Abonnementpreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DM III 34: 575. Druck und Verlag: E. Zirt, Elsfleth.
Druckverteilung: H. Zirt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 5 Pf., Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen im Anzeigenpreisliste), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirt, Elsfleth

Nr. 47 Elsfleth, Sonnabend, den 21. April 1934

„Ein Zusammenbruch“

Allgemeine Enttäuschung über Frankreichs Abgabe

Die unerwartete Antwortnote Frankreichs an England beschäftigt die Weltöffentlichkeit in außerordentlichem Maße. Die Enttäuschung ist allgemein und kommt sowohl in den englischen als auch in den belgischen und italienischen Kreisen zum Ausdruck.

Besonders hervorzuheben müssen die Auslassungen der britischen Note, die die diplomatischen Verhandlungen über die Abrüstung zu beenden. Statt die britische Frage beantwortet, wendet sich Paris, ohne die deutsche Abrüstung zu erwähnen, nach einer kurzen Liebeserklärung über die Hauptparagrafen der französischen Note gibt die „Times“ eine Inhaltsangabe der deutschen Denkschrift, um fortzusetzen:

Es ist wirklich unmöglich, die deutsche These als unerwartet zu bezeichnen. Wohl ist es tatsächlich Eden gegenüber bemerkt, daß Herr Hitlers Vorschläge eine brauchbare Grundlage für eine Vereinbarung bilden könnten. Während der jahrelangen Erörterungen des beratenden Ausschusses der Abrüstungskonferenz und dann der Vollkonferenz hat eine deutsche Regierung nach der anderen darauf erwartet, daß ein allgemeiner Abrüstungsplan sichtbar werden würde. Schließlich hat Deutschland aus Ungehörigkeit, aber aus berechtigter Ungehörigkeit, beschlossen, sich zum mindesten mit dem zu versehen, was es für angemessene Verteilungsmittel hält. Deutschland tut sehr, was es angeht, hat.

Davon zeigt der Hausaufsatzvorschlag, es rüfzt sich mit Flugzeugabwehrmaterial und mit einer Luftstreitmacht von Maschinen mit kurzer Flugweite aus. Ueberdies bezieht es sich — entsprechend dem beherrschenden Verlangen der Abrüstungskonferenz zum letzten Jahr — darauf vor, eine verhältnismäßig kleine Abrüstungsarmee mit langer Dienstzeit in eine zahlenmäßig stärkere Armee mit kurzer Dienstzeit umzuwandeln. Diese Umwandlung erfordert natürlich eine entsprechende Vermehrung in seinen Waffen und seiner Ausrüstung. Zweifellos ist, daß Deutschland, indem es diese Vermehrungen und Vermehrungen vornimmt, für die Abrüstungskonferenz den Verfall des Vertrages, „Verhandlungen zeigen“, wie es die französische Note nennt. Es ist hier bedauerlich, daß Deutschland, wie die französische Note erklärt, „zahlreiche Flugplätze“ in den entmilitarisierten Zonen errichtet. Aber es ist viel wichtiger, vorwärts als zurückwärts zu bilden. Die wesentliche Frage ist, ob die deutschen militärischen Vorbereitungen über die berechtigten Bedürfnisse nationaler Verteidigung hinausgehen oder nicht.

Es ist undenkbar, daß eine Konvention von Deutschland angenommen wird, die ihm nicht ein gewisses Maß von Abrüstung gewährt. Dieser Punkt ist im Grundgesetz von der britischen und der italienischen Regierung ausdrücklich anerkannt worden. Gibt es einen Beweis, daß Deutschland über das vernünftige Maß hinausgeht, was durch den Unfrieden bedingt wird, den der Konventionentwurf zwischen Verteidigungs- und Angriffswaffen macht? Bisher ist kein Beweis erbracht. Das beste Mittel, um die deutsche Abrüstung einzuschränken, ist zweifellos ein System der Unterzeichnung, und dieses kann nur nach Abschluß einer Konvention eingeleitet werden. Solange wie Deutschland nicht weiter tut, als in seinem eigenen Fall das Recht jeder Nation zu verteidigen, für ihre eigene Verteidigung zu sorgen, dürfte die englische öffentliche Meinung kaum sehr beunruhigt über ein deutsches Aufräumen werden.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ teilt mit: Ansehend ist Rom geneigt, einen weiteren Vermittlungsversuch zwischen Frankreich und Deutschland zu machen. Der italienische Unterstaatssekretär Swire, der am heutigen Freitag in London erwartet wird, dürfte die britische Regierung in dieser Richtung sondieren.

Scharfe Ablehnung in Italien

Auch die italienische Presse ist sehr enttäuscht. „Ein großer Schritt rückwärts infolge der wiederholten Intransigenz Frankreichs“, heißt es im „Popolo Italiano“, „Frankreich kehrt zur Unversöhnlichkeit zurück“, in der „Gazzetta del Popolo“. Die Turiner „Stampa“ überschreibt den Bericht ihres Pariser Korrespondenten mit „Das Mandat“. Das französische Mandat in der Abrüstungsfrage, so schreibt das Blatt, entnehme sich wie vorgelesen.

Aus dieser neuen Note Frankreichs könne man nur den Schluß ziehen, daß es sich dabei um einen Versuch handelt, angesichts der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes der Verantwortung für das Scheitern der Konferenz auszuweichen.

Paris wolle die französische Einstellung rechtfertigen, indem er sich hinter die deutsche Wiederaufrüstung verbirgt. Aber man dürfe doch nicht vergessen, daß die deutsche Wiederaufrüstung durch den Umstand hervorgerufen sei, daß die Mächte seit 15 Jahren von Abrüstung redeten, ohne sich zu entschließen, wirklich abzurufen.

Pariser Ausflüchte

Die französische Presse bringt einen einheitlichen Kommentar zur französischen Note, der die Auffassung der amtlichen Stellen wiedergeben dürfte. In dem Kommentar heißt es, die Note beschränke sich angeht die durch den öffentlich eingestandenem Aufrüstungswillen Deutschlands geschaffenen unannehmbaren Lage heraus, die Abrüstungsaussprache aus dem Gebiet der zweiseitigen Verhandlungen herauszunehmen und „auf das normale Gebiet der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes zurückzuführen“. Infolge der Art des deutschen Vorgehens könne jetzt nur auf diese Weise eine Lösung des Abrüstungsproblems gesucht werden, die Frankreich vor allem wünsche. In dieser Hinsicht behalte also die Rückkehr Deutschlands nach Genf ihre volle Bedeutung und würde der Beweis des guten Glaubens und des guten Willens der leitenden Männer in Deutschland sein. Diesen Standpunkt werde der französische Außenminister Barthelemy vor dem Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz am 24. Mai vertreten, wenn er zu diesem Zeitpunkt zusammenberufen werde. Die französische Note bringe den Staaten der Kleinen Entente eine sichere Stärkung. Außerdem werde sie in Warschau nachdrücklich gebilligt. Man könne sagen, daß der französische Text sehr wohl die Stimme Frankreichs schlechthin sei.

Deutschlands Standpunkt

Das englische Weißbuch über den Notenausgleich in der Abrüstungsfrage enthält u. a. auch eine deutsche Note vom 16. April an England, die eine Zusammenfassung der schon längere Zeit bekannten deutschen Forderungen darstellt. In dieser Veröffentlichung wird u. a. wiederholt:

1. daß die deutsche Regierung nicht 2 Jahre lang auf die angemessenen Mittel für Deutschlands Luftverteidigung warten kann;
2. daß Deutschland bei Inkrafttreten des Abrüstungsabkommens eine für die Verteidigung bestimmte Luftflotte zu besitzen wünscht, d. h. eine Luftflotte ohne Bombenflugzeuge. Ihre zahlenmäßige Stärke soll 30 u. h. der kombinierten Luftflotten sämtlicher Nachbarländer oder 50 u. h. der Luftflotte Frankreichs nicht übersteigen, je nachdem, welche Zahl die größere ist.
3. Während der ersten 5 Jahre einer auf 10 Jahre abgeschlossenen Abrüstungsvereinbarung wünsche Deutschland eine größere Zahl von Flugzeugen; aber nach diesen 5 Jahren fordere es, daß die herabgesetzten und Geschwonne vorgenommen werden, die notwendig sind, damit Deutschland am Ende der 10 Jahre der Abrüstungsvereinbarung sich auf dem Fuß volles zahlenmäßiger Gleichberechtigung mit den wichtigsten Luftmächten befindet.
4. Die deutsche Regierung erkläre sich auf der Grundlage der Resolutionsprojekte zur Annahme der vom Reichstagler gegenüber Eden am 21. Februar erwählten neuen Regularien bereit, die den nichtmilitärischen Charakter der SA und SS sicherstellen sollen.
5. Die deutsche Regierung sei auch bereit, zuzustimmen, daß die anderen Mächte die Herabsetzung ihrer Rüstungen bis zum Ende des fünften Jahres der Konvention ausüben, falls die in dem englischen Memorandum niedergelegten Abrüstungsmaßnahmen während der zweiten fünf Jahre der Konvention durchgeführt werden.
6. Die deutsche Regierung erkennt auch für die Zukunft die Locarno-Verträge an.
7. Deutschland ist der Ansicht, daß seine Rückkehr zum Völkerbund nur zur Sprache gebracht werden kann, nachdem die Abrüstungsfrage und besonders die Frage der deutschen Gleichberechtigung gelöst ist.

Borbildliche Sozialpolitik

Neue Dienst- und Lohnordnung bei der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn hat der Einführung einer neuen Dienst- und Lohnordnung für die Arbeiter der Reichsbahn zum 1. Mai 1934 zugestimmt. Durch diese Dienst- und Lohnordnung sind soziale Härten im Vergleich zu anderen öffentlichen Betrieben ausgeglichen worden. Es werden insbesondere die Kinderzulagen sozialer gestaltet. Die Treueverbundenheit mit den Betrieben wird durch die Alterszulagen, wesentliche Verbesserungen sind durch die Alterszulagen, und die Gewährung der Unfallbarkeit nach 25jähriger Dienstzeit befohlen, nachdem bereits vor Weidmanns Treueprämien für 25jährige Dienstzeit und mehr eingeführt worden sind.

Dem Erholungsbedürfnis entsprechend ist der Urlaub des wertigsten Arbeiters günstiger gestaltet und der Regelung der Reichsbahnarbeiter angepaßt. Die Militär- und Kriegsdienstzeit wird und die Dienste anderer öffentlicher Verwaltungen zugebrachte Zeit werden auf die Eisenbahndienstzeit angerechnet.

Die neue Dienstordnung ist ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Grundgedanken bei der Reichsbahn; dadurch wird die Betriebsverbundenheit zwischen Führung und Gefolgschaft weiterhin gestiftet.

Der Entschluß der Reichsbahn ist die erste bedeutende Auswirkung der Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bei der größten Betriebsverwaltung im Reich; er bedeutet im Sinne dieser Gesetz eine Wehr von dem bisher allgemeinen Tarifsozialismus und leitet über zu der auf die Eigenart des einzelnen Betriebes abgestellten Regelung der Arbeitsverhältnisse.

Ein Führer

„In einem Lande, das um sein Leben kämpft, darf es keine 36 Meinungen geben, sondern nur eine einzige.“
Clemenceau.

Am 20. April feiert des Deutschen Reiches Kanzler, des deutschen Volkes Führer Adolf Hitler seinen 45. Geburtstag. Es liegt im Charakter dieses Mannes begründet, daß er jede öffentliche Feier dieses Tages unterlagt hat und er sich selbst in die Einfachheit zurückzog, um allen offiziellen Feiern und Veranstaltungen zu entgehen. Denn er sieht die größte Durchschlagskraft einer Idee nicht in öffentlicher Repräsentation, sondern in der Auswirkung durch die Tat.

Man hat Adolf Hitler im In- und Ausland in Wort, Bild und Schrift verächtlich zu machen versucht, man hat es aber nie fertig gebracht, die Gewalt und die Richtigkeit seiner Idee zu widerlegen. Man hat ihm auch nicht nachzuweisen vermocht, daß er je von seiner aus seinem Selbst herausgewachsenen Idee abgewichen, daß er je teilweise widerrufen oder forgiert hätte. Noch nach der Machtergreifung hat es manchen Vertreter des alten Systems gegeben, der an ein Zusammenbrechen der nationalsozialistischen Weltanschauung in kürzerer oder fernerer Zeit fest geglaubt hat. Und wenn man heute die uns zum großen Teil noch feindlich gestimmte Auslandspresse verfolgt, so lehrt vor allem wieder die Meinung wieder, daß Hitler seinen Kampf um die deutsche Einigkeit und Einigkeit, um Deutschlands Wiederaufstieg und um seine Freiheit nicht werde siegreich durchsetzen können.

Alle, die so denken, haben das Geheimnis und die Kraft der Hitlerischen Idee nicht begriffen. Sie urteilen nach ihrer Einstellung der Unfruchtbarkeit und Unwahrscheinlichkeit des Parlamentarismus. Sie sehen die Welt vom Standpunkt ihrer internationalen Betrachtungsweise, vom Standpunkt des Geschäftemachers unter dem Gesichtswinkel jüdisch-demokratischer Kuhhandels. Aber eines vermögen sie nicht zu begreifen, daß nämlich der stärkste Feind der deutschen Einigkeit, seine Parteizersplitterung, durch Hitler vernichtet worden ist, und daß an seine Stelle der nationale Tatwille, der Gedanke der Volksgemeinschaft getreten ist.

Worin liegt das Geheimnis des Erfolges der nationalsozialistischen Idee, wie sie Adolf Hitler in seinen fünf- und zwanzig Programmpunkten festgelegt hat? Es sind nicht juristische Spitzfindigkeiten oder philosophische Merkwürdigkeiten, die hinter diesem Geheimnis stehen. Es ist nichts anderes als die tiefe Kenntnis der deutschen Seele und der deutschen Sehnsucht, sein festes Vertrauen an die deutsche Kraft und deutsche Tatkraft, an die deutsche Seele und das deutsche Wesen und seines Denkens. Er hat selbst in seinen verschiedenen Veröffentlichungen wiederholt davon gesprochen, daß er viele seiner Kriegskameraden über Deutschland und das deutsche Volk nach dem Novemberverbrechen von 1918 dachten. Und alles, was diese deutschen Herzen des Weltkrieges in natürlicher Ueberlegung sich gelagert, worüber sie sich unterhalten haben, das alles hat Adolf Hitler bedacht geordnet und so aus der Vielheit der Gedanken und Ueberlegungen das in der gleichen Untkompliziertheit zusammengefaßt, was die Grundlage, das Programm der nationalsozialistischen Bewegung geworden ist. Und diese wohlgeordneten Gedanken sind aus Erfahrung, aus gelinder Beobachtung, aus nationalem Herzen herorgegangen.

Wir wissen nicht, ob damals Adolf Hitler das oben angeführte Wort Clemenceaus bekannt gewesen ist. Clemenceau ist der sanftmütigste Feind Deutschlands gewesen, er war aber auch der sanftmütigste Freund seines Vaterlandes. Und diesen Fanatismus zu seinem Vaterland, die Liebe zu seinem Volk hat Hitler sicherlich gemeinsam mit Clemenceau; aber auch die Erkenntnis, daß ein um sein Leben ringendes Volk sich nicht in Parteien zersplittern, sondern ein einziger Führer sammeln muß. Nur dadurch kann sich ein harter Wille gestalten, kann ein Wille zu vorwärtsdringender Tat werden. Das ist das Geheimnis, das in der Idee Adolf Hitlers vom neuen Deutschland, vom neuen deutschen Volk steckt. Und diese Idee hat sich in ihm seit dem Zusammenbruch plastisch entwickelt, für sie hat er vom Frühjahr 1919 an geworben, gekämpft, hat sich für sie hinter Festungsmauern stellen lassen, für sie hat er „Mein Kampf“ geschrieben, für sie hat er den Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Partei erhoben — er ist dieser Idee unwandelbar treu geblieben bis auf den heutigen Tag.

Und diese Idee umschließt in ein Wort, ein gewaltiges, ein Seele und Herz erfassendes Wort: Deutschland! Am 30. Januar 1933 hat er vom Reichspräsidenten von Hindenburg den Auftrag zur Machübernahme übernommen. Fast fünfzehn Monate ist er in der Macht für die Verwirklichung dieser Idee tätig gewesen. Er ist der Führer der Bewegung geblieben und ist der Führer des Volkes geworden. Wer sich die Fähigkeit jadischen Urteils bewahrt hat, der möge heute Vergleiche ziehen zwischen dem Geist und dem Geist und sich die Frage beantworten: Wünscht er die Zeit der 36-Parteienherrschaft zurück, oder will er in der Front der deutschen Volksgemeinschaft mitkämpfen für die Idee Adolf Hitlers unter seiner einzigen Führung? Darauf gibt es nur die Antwort: Hitler sei unser Führer, den das deutsche Volk in Dankbarkeit und Vertrauen an seinem Geburtstag begrüßt.

Hindenburg an den Führer

Der Reichspräsident hat an den Reichszanzler folgendes, von einem Blumenstrauß begleitetes Glückwunschschreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichszanzler!

Zu Ihrem 45. Geburtsstage spreche ich Ihnen meine besten Glückwünsche aus. In dankbarer Anerkennung Ihrer bisberigen Aufbaubeit für Volk und Vaterland gebe ich dem tiefempfindenden Wunsch Ausdruck, daß Ihnen noch viele Jahre gegläubten Wirkens und persönlichen Wohlergehens beschieden sein mögen!

In treuer Kameradschaft und mit herzlichsten Grüßen bin Ihr ergebener

gez. von Hindenburg.“

Gelöbnis der Wehrmacht

Glückwunsch-Schreiben des Reichswehrministers.

Der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, richtete an den Reichszanzler ein Glückwunsch-Schreiben, in dem es u. a. heißt:

Die deutsche Wehrmacht gedenkt an Ihrem heutigen Geburtsstage in treuer Verehrung und Dankbarkeit des Mannes, der mit seiner Tapferkeit und seinem unbegrenzten Willen das neue Deutschland schuf und damit auch der Wehrmacht die Grundlage wiedergab, ohne die sie kein bestes Wollen an die Dauer ihre Aufgabe nicht hätte erfüllen können.

Mit Stolz sind wir Soldaten uns bewußt, daß die Bewegung, die Sie ins Leben riefen und die heute kraftvoll den Staat durchdringen hat, in ihrem Ursprung aus das soldatische Erlebnis des Krieges zurückgeht. Deshalb fühlt sich der Soldat aus innerem Gefühl heraus eins mit dem neuen Staat. Der Kriegswillige des Regiments 131, der einst in unseren Reihen kämpfte und blutete von der ersten Flandernschlacht an bis zum bitteren Ende, der Frontkämpfer des Weltkrieges, der heute das Ruder des Reiches in seinen Händen hält, ist und bleibt deshalb für immer einer der Unseren. Als Träger der verpfändeten Tradition der deutschen Armee des Großen Krieges führt das Reichsheer auch das Erbe des Regiments fort, in dem Sie einst für Deutschlands Zukunft kämpften.

Ich habe daher befohlen, daß die Kamerade des I. Bataillons des 19. (Bayer.) Infanterie-Regiments von heute an den Namen Adolf-Hitler-Kamerade trägt.

Ich bitte Sie, hierin den Ausdruck des Dankes der ganzen Wehrmacht zu sehen. Mit diesem Dank verbinden wir das Gelöbnis unumwandelbarer Treue zu Ihnen und Ihrem Werk.

gez. von Blomberg.

Die Umbenennung der Kamerade des I. Bataillons des 19. (Bayer.) Infanterie-Regiments in „Adolf-Hitler-Kamerade“ wird durch eine Paradeaufführung des Bataillons feierlich begangen werden. Eine Abordnung der Truppe aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften wird dem Kanzler die Durchführung melden.

Kemal Eddins letzte Fahrt

Ueberführung des verstorbenen türkischen Botschafters.

Die sterbliche Hülle des vor einigen Tagen verstorbenen türkischen Botschafters in Berlin, Kemal Eddin-Bahca, wurde nach einer würdigen Trauerfeier in der Botschaft in der Tiergartenstraße vom Anhalter Bahnhof aus nach der Heimat des Verstorbenen übergeführt.

Auf dem türkischen Friedhof in der Hafenside fand die feierliche Einsegnung der Leiche statt, die in Begleitung der Mitglieder der türkischen Botschaft vom Martin-Luther-Krankenhaus im Grunewald nach dem türkischen Friedhof gebracht worden war. Der Sarg, der vor der kleinen Moschee im Freien aufgebahrt war, schmückten die türkische Fahne und Frühlingsblumen. Nach alter mohammedanischer Sitte wurde vor dem Sarg geweihtes Räucherwerk abgebrannt. Der Muezzin verlas aus dem Koran eine Sure, die sich auf den Tod eines um den türkischen Staat verdienten Mannes bezog.

Die sterblichen Ueberreste Kemal Eddins wurden darauf nach der türkischen Botschaft übergeführt, wo die offizielle Trauerfeier stattfand.

In den Räumen der türkischen Botschaft hatten sich das gesellschaftliche Berlin, die Vertreter der Reichsregierung, des Diplomatischen Korps, der Armee und Marine, der SA, die Freunde des verstorbenen türkischen Botschafters und die Angehörigen der türkischen Kolonie versammelt, um von dem Verstorbenen Abschied zu nehmen.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath legte den Kranz der Reichsregierung am Sarge mit folgenden Worten nieder: Voll Trauer lege ich im Auftrage der Reichsregierung diesen Kranz nieder. Mit mir steht trauernd das ganze deutsche Volk an der Bahre dieses seines treuen Freundes. Wir grüßen in dem Entschlafenen den bewährten Waffenkameraden, den aufrichtigen, vornehmen Diplomaten und hervorragenden Vertreter seiner tapferen Nation. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden nicht vergessen, was Kemal Eddin Bahca in Krieg und Frieden für die Festigung und Vertiefung der erprobten Freundschaft unserer beiden Völker getan hat.

Anschließend daran entbot der Päpstliche Nuntius Orjenigo namens des Diplomatischen Korps dem Entschlafenen den letzten Gruß. Der durch die Dardanellen-Beräubung bekanntgewordene General Schlegel-Balscha gedachte der Verdienste des Toten. Er gab eine eindrucksvolle Schilderung der soldatischen und diplomatischen Laufbahn des Verstorbenen.

Als dann der Sarg von Reichswehrunteroffizieren aus dem Volkspalastpalast getragen wurde, wo der Verstorbenen über ein Jahrzehnt hindurch gewirkt und geschafft hatte, präparierte die draußen aufmarschierte Ehrentompagnie der Reichswehr, und die Kapelle intonierte leise das Lied vom Guten Kameraden. Der Sarg wurde auf eine Lafette gesetzt, und der Zug setzte sich in Bewegung, während eine nach Tausenden zählende Menge in ehrfurchtsvollem Schweigen mit entblößtem Haupt dem Verstorbenen mit erhobener Hand den letzten Gruß entbot.

In kurzem Abstand folgten die Mitglieder der Reichsregierung, an ihrer Spitze in Vertretung des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Meißner in Begleitung von Oberst von Hindenburg, sodann Reichszanzler von Papen, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, der Stabschef der SA, Reichsminister Röhm, Reichsarbeitsminister Seidte, in Vertretung des Reichszanzlers Staatssekretär Bammers u. a.

An der Spitze des Diplomatischen Korps, dessen Mitglieder sämtlich in großer Gala erschienen waren, schritt der Päpstliche Nuntius Orjenigo. Die Reichswehr war vertreten durch den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Triltsch, den Chef der Marineleitung Admiral Dr. Raeder, den Chef des Wehrmachtsamts im Reichswehrministerium, von Reichenau, den Oberbefehlshaber der Gruppe I, General von Rundstedt, den Befehlshaber im Wehrkreis III, Generalmajor von Wilsleben, und den Kommandanten von Berlin, Generalmajor Schaumburg.

Mit verhaltenem Schritt zog der Leichenzug die Tiergarten- und Bellevue-Straße entlang, über den Potsdamer Platz hinweg durch die Strelanenstraße nach dem Anastasienplatz. Auf dem ganzen Wege bildete die SA, mit ihren Fahnen und Muffzügen Spalier. Ungefähr 5000 SA-Männer ehrten den hervorragenden General unseres Bundesgenossen während des großen Krieges.

Als unter den Klängen der Trauermusik die von Reichswehrunteroffizieren eskortierte Lafette mit dem von der türkischen Fahne bedeckten Sarg erscheint, lenken sich die Fahnen, und Tausende von Händen entbieten den Hiltgruß. Eine Minute lautes Schweigen, das sich durch die drei Ehrenmalen zerriß. Dann klingt das Lied vom Guten Kameraden auf, und der Sarg wird zum Bahnhofsplatz getragen, wo eine Ehrenabordnung der Landespolizei General Göring aufstellung genommen hat. Als sich dann der Wagen in Bewegung setzt, klingt noch einmal Trommelwirbel auf. Die Fahnen lenken sich und die Hände recken sich empor zum letzten Gruß.

Zusammenfassung der Luftfahrt

Gesamtverwaltung durch das Reich.

Durch eine Verordnung über den Aufbau der Reichsluftfahrtverwaltung vom 18. April wird die gesamte Verwaltung der deutschen Luftfahrt als eine Sonderverwaltung neben der allgemeinen Verwaltung begründet. Als dem Reichsminister der Luftfahrt unmittelbar nachgeordnete Behörden sind 16 Luftämter errichtet, und zwar in: Berlin, Breslau, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Hannover, Kiel, Köln, Königsberg, Magdeburg, München, Münster, Nürnberg, Stettin, Stuttgart und Weimar.

Diese Regelung ist ein wichtiger und bedeutungsvoller Schritt in der Entwicklung der deutschen Luftfahrt. Was lange Zeit als erstrebenswerter aber unerreichbar scheinendes Ziel allen mit der Förderung der deutschen Luftfahrt

beauftragten Stellen und Persönlichkeiten vorzuschweben verwirklicht worden.

Die technische Eigenart der Luftfahrzeuge, die in großen Stunden das ganze Reichsgebiet durchziehen, zwingt zu, auch ihre verwaltungsmäßige Betreuung und die Wahrung in Dienststellen zusammenzufassen, die unabhängig von den heute noch bestehenden Ländergrenzen sind. Verwaltungseinheiten müssen notwendigerweise mit sich geschultem Personal besetzt sein. So drängt die Entwicklung auf die Einrichtung der Luftämter als zusammenfassenden Mittelbehörden der Reichsluftfahrtverwaltung in provinzialen Instanz. Ihnen werden die gesamten Aufgaben auf dem Gebiet der Luftfahrt, insbesondere der Polizei, der Flugsicherung und des Reichsweiterverkehrs übertragen.

Muttertag 1934

Ein Tag der Familie.

Der Muttertag fällt in diesem Jahre auf Sonntag, 13. Mai. Für seine Gestaltung sind jetzt Richtlinien gestellt worden. Danach wird der Muttertag in den Jahren ausschließlich ideellen Charakter tragen und sich den vergangenen Muttertagen angleichen, die zum Teil materiellen Gesichtspunkten dienen. Der 13. Mai d. J. entsprechend dem Gestaltungswillen des Nationalsozialismus in ganz besonderem Maße der Tag der Familien werden. Es werden in besonderer Weise die Mütter werden, deren Söhne im Kriege oder während des Krieges um das neue Deutschland gefallen sind. Auch der vereinten Mütter soll an diesem Tage gedacht werden. Der Muttertag ist eine Angelegenheit des gesamten Volkes. An seiner Vorbereitung beteiligen sich Parteiverbände, die Kirche, außerdem Presse, Kunst, Theater und Film. Die Schulen und Jugendverbände sind in erster Linie die Aufgabe, die Moralität und den Gestaltungswillen des einzelnen Volksgenossen hinsichtlich Muttertages zu fördern.

Bulgariens Ministerpräsident in Berlin

Berlin, 20. April.

Der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Mischkoff ist, von London kommend, auf dem Potsdamer Friedhofstraße zu einem offiziellen Besuch eingetroffen.

Zur Begrüßung des Ministerpräsidenten hatten eingeladen: Staatssekretär von Bülow vom Auswärtigen Amt, Staatssekretär Bammers von der Reichsfinanzverwaltung, Chef des Protokolls, Graf Bassewitz, Ministerialräte Köpfe und der Referent für Bulgarien, Legationsrat M. Außerdem waren der bulgarische Gesandte in Berlin, Memonoff, sowie das ganze Personal der Gesandtschaft zahlreiche Mitglieder der bulgarischen Kolonie anwesend.

Der Ministerpräsident reist in Begleitung des Stabschefs Karabadjoff, Legationssekretär Freiherr Marquard Bieberstein vom Auswärtigen Amt hat den hohen an der Grenze empfangen und ist ihm während seines Aufenthaltes in Deutschland zur persönlichen Begleitung gestellt. — Zu Ehren der Befallenen des Weltkrieges der Ministerpräsident des Landes, mit dem uns wies der vierjährigen Ringens Waffenbrüderchaft verbundenen Kranz am Ehrenmal unter den Linden nieder.

Nationalsozialistisches Gedankens

Neues Schulungsmaterial in der SS

Die Schulung der Hitlerjugend hat die Aufgabe, die Jungen gefühlsmäßig erfasste nationalsozialistische Weltanschauung zu unterbauen. Neben die vielen Hefen, die als Schulungsbücher, Zeitschriften, Lichtbilder treten neuerdings die „Reichstafeln“. Jede Reichstafel bietet einen Umfang von etwa 24 Seiten einen abgerundeten Ueberblick über ihr Thema. Neben lebendigen Schilderungen enthält sie Bilder und Sprechreihen und als wichtiges Schulungsmaterial. In sich selbst abgeschlossene Tafeln über die Wappentafeln eine fortlaufende „Deutsche Geschichte“, eine Ueberblick über die Kämpfe des Nationalsozialismus und die wichtigsten Geleise der Machtpolitik. Die Reihe „Volkstum und Heimat“ führt zu den Grundgedanken des deutschen Lebens. Die Reichstafeln werden von der SS der Reichsjugendführung unter Mitarbeit der Hitlerjugend herausgegeben und bieten unseren Jungen unzugängliches und schwer erhältliches Material. Die



ROMAN VON LUCIE REINHARD.

„Und was wird er nun von mir denken, Sabine? Er wird Abend für Abend vergeblich an der Mauerflügel warten und wird nun glauben, ich hätte seinen Brief erhalten und wolle ihm nicht antworten. Und wenn nun von ihm ein Brief da ist, so wird ihn Gertraude holen und ihn wieder der Großmutter geben“, klagte Veronika, mit Tränen in den Augen.

„Wenn er von dir keine Antwort erhält, wird er doch hoffen, daß du auf irgendeine Weise verhindert bist, zu kommen. Er wird nicht eher wieder schreiben, bis von dir ein Brief da ist.“

„Ach, warum muß ich um meine Liebe so leiden, Sabine?“

„Kind, Kämpfe sind keinem Menschenherzen erspart; denke doch, wie es mir ergangen ist! Mein Glück stand mit ihm. Doch vielleicht hat das Geschick es so gewollt, damit ich in eurer Haus kam und dich jetzt in deinem Kummer trösten kann. Herzgünstig, klagte nicht, auch dir wird die Sonne wieder scheinen, nur bleibe fest in deinem Glauben an ihn!“

„Du weisst so schön zu trösten, liebe, gute Sabine! Ich will auch alles Ungemach geduldig ertragen und werde nicht mehr verjagen. Wir haben uns beide lieb und bleiben uns treu bis in die Ewigkeit.“

Wie zur Bekräftigung schlug keine die dünne Stimme der vergoldeten Uhr unter dem Glassturz.

„Ein Uhr — du mußt ins Bett, Herzgünstig, siehst schon daß und verhärtet genug aus. Die Jugend braucht den Schlaf.“

„Ja, Sabine, aber morgen komme ich wieder um dieselbe Zeit zu dir, denn am Tage sind wir ja doch nicht allein. Es ist nur so unheimlich in den Gängen und auf der Treppe.“

„Ich bleibe in meiner geöffneten Tür stehen, bis du dein Zimmer erreicht hast, mitkommen kann ich ja leider nicht mit meinem geträumten Wein. Und nun schlaf gut und grüße dich nicht so sehr, glaube nur und hoffe auf eine bessere Zeit!“

„Du liebe, alte Sabine!“
Veronika schmiegte sich in ihre Arme und küßte die weichen Wangen der Alten, die sie wie eine Mutter liebte. Jetzt knackten auch nicht mehr die alten Truhen und Schränke, jetzt warf das Mondlicht auch keine gepensterten Schatten, und keine alte Kühlung bewegte sich. Veronika war es ja auch jetzt so viel leichter ums Herz, seit Sabine sie getroffen hatte, und dann war auch die Witternachtsstunde vorbei.

Zur selben Zeit lehnte Gerhild mit freudeweißem Gesicht draußen am Torgritter, in den Händen einen zertrümmerten Brief haltend.

Das war ja unendlich, das konnte ja gar nicht sein, was da geschrieben stand, mit den zierlichen Buchstaben. Seine Veronika, sein geliebtes, herziges Mädchen konnte ihm das antun? Immer wieder farrte er auf den Bogen, als könne es nicht wahr sein, als hätte ein Spitz ihn vielleicht genarrt; aber das Mondlicht leuchtete so hell, so erbarntungslos hell, daß er jedes Wort deutlich lesen konnte.

Sie hätte sich getäuscht in ihren Gefühlen zu ihm und erst jetzt richtig erkannt, daß sie nicht zusammen paßten; er, der einfache Mann aus der Sägemühle, und sie, ein Fräulein von Hagen mit einer langen Ahnenreihe. Seit Herr von Troffen gekommen sei, der schon seit zwei Jahren um ihre Liebe werbe, wählte sie, daß nur er der rechte Gatte für sie wäre, und darum würde sie sich auch demnächst mit ihm verloben. Sie bitte ihn nur, sich nicht weiter um sie zu kümmern, um ihr Glück nicht zu zerstören.

So stand es da, so klar und deutlich. Aber nein, es jetzt verschwammen die Buchstaben auf dem Bogen und den Tränen, die ihm in den Augen standen.

Mit dem Handrücken wischte er die verträulichten Tropfen fort; aber sie drängten sich doch wieder herzu. Sein Mädchen, sein süßes, herziges Mädchen! Und plötzlich wachte ein heißer Zorn in ihm auf. Er war sie und hatte mit ihm und seinem Herzen gespielt, vielleicht aus Langeweile, weil dieser Herr von Troffen nicht da war. Zwei Jahre kannte sie ihn, und seit vier Jahren warb er um ihre Hand, da hatte sie sicher kein Verstand, daß sie ihn liebte und zum Mame nehmen wollte.

Wie sie wohl gelacht hätte über den einfachen Mann aus der Sägemühle, der ihr die Zeit so schön verträulicht, und dessen Herz sie einfach zertrat, als der andern. Wie sie sich da wohl amüßert hatte über die Türen, der glaubte sie, liebt ihn!

Nicht wert war sie, daß er auch nur eine Träne für sie vergoß; nicht wert war sie, daß er noch einen Gedanken an sie verschwende. Aus dem Herzen wollte er seine Liebe reißten und nie wieder an die Falsche im Saal denken, mit seinem einzigen Gedanken.

Das Papier knisterte in seiner Hand, die es gerührt in aufsteigendem Zorn. So wollte er auch die Liebe seinem Herzen vernichten, diese süße, bitter süße Liebe.

Mit welchen Hoffnungen war er heute wieder Mauer geblieben, ob sie nicht heute käme, und mit welcher Freude hatte er den Brief aus seinem Verstand genommen und geöffnet! Die Hände hatten ihm dabei gezittert, und dann, welche Enttäuschung! Daß sie ihm das antun sollte und mit so kalten, harten Worten schreiben.

In den nahen Büschen schlug plötzlich eine Nachtigall auf und schwebte die Töne durch die stille Nacht so sehnsuchtsvoll und lodend, als wollten sie ihn durch wehmütige Erinnerungen. So lang auch das Wort im Park gesehen und von ihrer Liebe zu ihm sprachen. Ob sie damals schon gelogen hatte?

(Fortsetzung folgt)

Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Jahrgang 1934
Nummer 16

Beilage der Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung



Wirkliche Seeungeheuer: Ein riesiger Tintenfisch

Verschiedene Schwimmer entkamen nur mit Mühe diesem rund sechs Meter langen Geschöpf

Wer ist X?

ROMAN VON
E. BEST VON HOVEN

Nachdem Blomes Aussage protokolliert und unterschrieben war, durfte er gehen. Er tat es in großer Erleichterung, diese unangenehme Pflicht los geworden zu sein, die ihn mindestens drei Fahren hätte versäumen lassen.

Die Frage: »Wer ist X?«, die in Kramer bohrt und wühlte und ihn keine Sekunde mehr verließ, wurde zur selben Zeit unzähligmal von Elisa Breeg geklärt. Ihre schwere Erkrankung hatte den Höhepunkt erreicht, ruhelos warf sich der gequälte Körper auf dem Lager hin und her. Eine eiserner Verwandte, die Schwägerin ihrer Mutter, war aus Berlin gekommen, um die Kranke zu pflegen und im Hause nach dem Rechten zu sehen. Frau Düren, eine arbeitsfreundige, tatkräftige Frau, sorgte wie eine Mutter für Elisa Breeg. Den Rat des alten Hausarztes, zu ihrer Entlastung eine Pflegerin zu nehmen, hatte sie abgelehnt. Er war auch nicht weiter mit Fragen nach dem Grunde dafür in sie gedrungen. Hatte er doch selbst aus den wirren Fieberreden der Kranken entnommen, daß Elisa manches sprach, was fremden Ohren besser unbekannt blieb. Von einem Schuldschein flüsterte sie unablässig, von einer unfähbaren Schuld, die Walter Terwingen auf sich geladen hatte, und in all dem halbgeträumten, zusammenhanglosen Stameln kehrte stets aufs neue die Frage wieder: »Wer ist X?«

Seufzend beugte sich Frau Düren über die Kranke und strich ihr über die heiße Stirn.

»Arme, kleine Elisa...«

»Was meint sie nur mit dieser sonderbaren Frage?« wandte sich mit gedämpfter Stimme der neben ihr sitzende Arzt an sie.

Frau Düren suchte die Achseln, sie hatte sich selbst schon vergebens um die Lösung bemüht.

»Nach den neuesten Zeitungsberichten soll ein Unbekannter, der sich X nennt, mit dem Mord in Verbindung gebracht werden. Aber ich begreife nicht, wie Elisa davon etwas erfahren haben könnte. Sie erhält keine Besuche, und Zeitungen kommen nicht in ihre Hände. Dennoch muß sie auf irgend eine Weise Kenntnis von diesem Unbekannten erhalten haben.«

»Als ich neulich im Nebenzimmer das Rezept schrieb, sah ich auf Fräulein Breegs kleinem Schreibtisch einen Zettel, auf dem die gleiche Frage stand«, sagte der Arzt nach kurzem Schweigen, »ist das nicht seltsam? Warum schrieb sie diese Frage auf?«

»War es tatsächlich Elisas Handschrift, Herr Doktor?« fragte Frau Düren überrascht.

»Ich kenne Fräulein Breegs Schrift nicht, aber wer sonst sollte es geschrieben haben?«

Frau Düren warf einen prüfenden Blick auf die Kranke, die jetzt in ruhigem Schlummer lag, und ging in das Nebenzimmer. Der Arzt folgte ihr. Auf dem Schreibtisch fanden sie den Zettel.

»Das ist Thomas' Schrift«, sagte Frau Düren sofort, »ich erhielt erst kürzlich einen Brief von ihm, in dem er mir Elisas Verlobung mitteilte, und habe sie daher noch recht gut im Gedächtnis.« Unsicher sah sie ihn an. »Wie mag Thomas auf diese Frage gekommen sein?«

Der Arzt zog leise die Tür zum Krankenzimmer zu. In Nachdenken versunken schritt er langsam durch den wohnlich eingerichteten Raum und blieb dann wieder vor dem Schreibtisch stehen, der noch die kleine, von Elisa selbst aufgenommene Photographie Walter Terwingens trug. Er betrachtete sie lange.

»Sie wissen ja, Frau Düren, daß ich nicht nur seit mehr als zwanzig Jahren Hausarzt der Familie Breeg bin, sondern auch in freundschaftlichen Beziehungen zu ihr stehe. Es ist mir nicht unbekannt geblieben, daß Thomas Breeg gegen die Verbindung seiner Schwester mit Walter Terwingen war.«

Frau Düren nickte bekümmert.

»Ich weiß, Herr Doktor. Thomas hätte es viel lieber gesehen, wenn als Schwager ein tüchtiger Kaufmann ins Haus gekommen wäre.«

»Sollte dies der einzige Grund gewesen sein?

Nach dem, was uns die Kranke in ihren Fieberträumen verriet, scheinen noch andere Dinge mit gesprochen zu haben.«

Sie blickte ihn mit erschrockenen Augen an und verstand.

»Mein Gott!« flüsterte sie. Ihre Hände falteten sich bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß Terwingen vielleicht Thomas Breegs Mörder sein könnte. Wie gelähmt stand sie einige Sekunden, dann aber gewann ihre entschlossene Tatkraft die Oberhand. »Arbeit muß hier geschaffen werden, ich muß erfahren, welche Bewandnis es mit dem Schuldschein hat, von dem Elisa immer spricht. Und wenn ich selbst zur Polizei gehe.«



Nach einer farbigen Radierung von Meta Plückerbaum / Kunstverlag Georg Hofmann, München

Der Arzt zog aus seiner Tasche eine Zeitung hervor und reichte sie ihr.

»Man scheint dort bereits Genaueres zu wissen. Lesen Sie, bitte, Frau Düren.«

Sie fand sofort, was er meinte, mit großen Buchstaben leuchtete ihr die Überschrift des Artikels entgegen: »Aufsehenerregende Verhaftung in der Mordsache Breeg.« Frau Düren überflog den kurzen, sachlichen Bericht von Terwingens Festnahme und ließ dann langsam das Blatt sinken.

»Walter Terwingen verhaftet! Nun möchte ich fast sagen: Gut, daß Elisa im Fieber liegt, so bleibt ihr wenigstens das Furchbare noch erspart.«

»Sie ist noch jung, sie wird überwinden, die Krankheit und — das andere.«

»Gott gebe es«, flüsterte Frau Düren bedrückt. Sie faltete das Blatt zusammen und gab es ihm zurück. Nach kurzem Schweigen hob sie entschlossen den Kopf. »Herr Doktor, können Sie morgen für die Dauer des Vormittags eine verlässliche Pflegerin herschicken? Ich halte es für meine Pflicht, mit allen meinen Kräften dazu beizutragen, damit der Mord an Thomas Breeg seine Sühne findet. Was Elisa im Fieber sprach und was sie wohl sonst nie über die Lippen gebracht hätte, soll morgen die Kriminalpolizei durch mich erfahren. Sind Sie mit mir einer Meinung, Herr Doktor?«

»Vollkommen«, nickte der Arzt. »Morgen schicke ich die Pflegerin.«

Walter Terwingen verhaftet! Die Nachricht, die den auf dem Breegschen Hause lassenden dumpfen

Druck noch vermehrte, ließ zur selben Elisa Käthe Siefert's unruhigem Herzen eine bessere Hoffnung keimen. Mit tränennassen Augen sie ihren Vater an.

»Der Schuldige ist gefunden, Vater!«

Konrad Siefert legte bedächtig die Karte aus der Hand, mit der er Rosen geschüttelt und ließ sich von Käthe das Zeitungsblatt langsam buchstabiert er den kleinen Reporter, dann reichte er die Zeitung stumm zurück, wandte sich wieder den Rosenstöcken zu, überzeugt, daß Willi Korbat den Schuldschein abgegeben hatte, aber er wollte sehen, dessen Wangen blaß und schmal geworden nicht das Letzte rauben, die Hoffnung.

14.

Im Stadttinnern, in einer engen, lichtlosen Straße mit verbauten Häusern, befand sich die Antiquitätenhandlung von Jakob Zindel. Die Wohnung paßte seit ein paar Jahren nicht mehr denn die Kauflust zu Antiquitäten hatte bei den knappen, auf Sachlichkeit gerichteten Zeitstrahlen gelassen, und Zindel wandte sich daher mehr einem andern Geschäftszweig zu, dem mit Goldwaren.

Zwar lagen und standen in seinem altmodisch halbdunkeln Laden noch allerlei Altertümer, geringem Wert umher, geschliffene Erbsen, Pistolen, Armlenker, geschwätzte Bilder unter Meißel, aber von der Antiquitätenhandlung eigentlich nur noch das Schild über dem Eingang übrig. Vielleicht sträubte sich Zindel gegen ein neues, vielleicht aber hatte er bestimmte Gründe dafür, seinen Handel mit und Schmuckwaren nicht besonders zu betreiben. Was der wahrscheinlich etwas mißgünstig macher an der Ecke behauptete, nämlich daß wegen Hehlerei sich schon ein Gefängnis von besetzen hatte, war nicht zu beweisen und nur Zindel als Konkurrenzneid bezeichnet. Denn der Uhrmacher besaß sich nebenher mit dem Verkauf von Goldwaren.

Die Ladenklingel verkündete, daß Kundschaft Jakob Zindel, der in dem anstößenden Zimmer am Pult saß, erhob sich und ging hinüber zum Laden. Kurzsichtig betrachtete er den Besuchers breites Schmunzeln verdrängte das Mißtrauen seinem Gesicht.

»Sieh an, der Herr Hanschmann! Wünschst du Morgen. Wie geht es, was macht die Frau mahlin?«

»Danke, alles wohl!«

Hanschmann hatte mit Befriedigung festgestellt, daß er der einzige Kunde im Laden war, das er teil wäre ihm sehr unangenehm gewesen. Ein ein Stäubchen von seinem Hut und ließ sich seufzend vor dem Ladentisch auf dem verfallenen Notofostuhl nieder, einem Ladenhüter, den er lange kannte und den Zindel mangels an Verwendbarkeit als Restamestüch dort stehen. Die Hände in den ausgebucheten Taschen Lüfterröckchens vergraben, wartete Zindel schräg geneigtem Kopf ab, was sein alter Besucher ihm wollte.

»Ich hatte zufällig hier in der Nähe geschäftlich tun«, begann Hanschmann, nachdem er eine schweigend dageessen hatte, »und weil ich gerade bei Ihnen vorbei mußte, dachte ich, einmal 'rein. Ja.«

»Gewiß, natürlich, warum auch nicht, Hanschmann?« stimmte Zindel eifrig zu, obgleich sein Wort von der Gefächte glaubte. »Sie ja, für Sie bin ich immer zu sprechen, in der Angelegenheit es auch sei.«

Dies letzte allerdings setzte er nach einer merklichen Pause hinzu. Hanschmann nickte wüßte auch er das. Er legte plötzlich die Hand auf den Ladentisch. Am kleinen Finger lag ein ebenso eigenartiger wie kostbarer Ring.

(Fortsetzung auf der letzten Seite)

Tirol - Ewig deutsches Land!

Zur Erinnerung an den Abstimmungssieg für den Anschluß an Deutschland am 24. April 1921.

Land
aus
Gottes
Hand...

von
Ernst Hoferichter
mit 5 Abbildungen



Altromische Brücke in Tirol.



Sonntag in einem Dorf in Tirol.



ten nur kann der müde Fremde die Bekanntheit des alteingesessenen Tiroler Bergbauern machen.

Der Tiroler übermalt die grünweißrot gestrichenen Briefkasten wieder mit den eingeborenen Landesfarben und steckt italienische Fähnchen als Zeichen römischer Heiligkeit auf die Misthaufen, die tagslang inmitten der Gassen liegen.

Und je mehr sich Drangsal und Wein über das bedrängte Südtiroler Land wälzen, umso wärmer brennt im Herzen seiner heimischen Bewohner die Liebe zum alten Vaterland.

Aber alles hin aber thront als Warte deutscher Gesinnung die Burg Tirol, die horchend über das bedrängte Land blickt.

Und tief in der Nacht, wenn die Sterne vom Himmel auf diesen Fleck Erde herabzuleuchten, ist's, als hörte man durch die Wände und Zeiten hindurch den Schritt und Tritt Andreas Hofers hallen, der mit seiner Schar um die Berge zieht und wacht, daß keiner von dieser Erde abfällt, die heiligstes Land ist — Land aus Gottes Hand. Und die ewig deutsche Heimat bleibt.



Im Paradies von Meran. Blick von der Schwebebahn aus.



Bild Mitte: Ein idyllischer Winkel auf der Burg Tirol. Hier träumen noch Poesie und Sage.

Ein letztes Wahrzeichen, die alte Burg in Tirol.

Raubvogelungen wurden aufmerksam und groß, gierig bestete er sie auf den Ring.

»Seine Arbeit, hübsche Steine«, lobte er unwillkürlich. In der nächsten Sekunde wurde er sich bewußt, daß seine laut geäußerte Bewunderung unflug war, und er dämpfte sie sofort. Wäre Hanschmann etwa gekommen, wenn er das Stück nicht verkaufen wollte? Man lobt doch nicht die Ware, die man gern billig erwerben möchte! Esel, der ich bin, dachte er. »Ganz nett. Aber eine verfluchte Form. Was soll denn das vorstellen, ein Kreuz oder so was?«

»Ein K«, sagte Hanschmann und ließ die Steine in dem spärlichen Sonnenstrahlchen spielen, das sich durch den Türvorhang in den dunkeln Laden stahl.

»Ein K? Warum gerade ein K?« fragte Zindel verwundert.

Hanschmann überhörte die Frage, die ihm unbehaglich war und die er überflüssig fand.

»Hätten Sie Interesse für den Ring? Wasserhelle Brillanten. Sind allein ihre sechshundert wert. Das Gold würde ich nicht mal berechnen.«

»Zeigen Sie her!«

Die verbindlich lächelnde Miene des Händlers wurde prüfend und sachlich. Hanschmann zog den Ring, der ihm etwas zu eng war, nicht ohne Mühe vom Finger und reichte ihn zur Ansicht. Zindel hatte aus der Rocktasche eine Lupe geholt, vor das Auge geklemmt und betrachtete die Steine. Es waren ausgesucht schöne, große Brillanten, die kreuzartig angeordnet, den Buchstaben K bildeten. Sicher war der Ring auf besonderen Wunsch so angefertigt worden. Sechshundert, hatte Hanschmann gemeint? Oho, er schätzte sie auf tausend! Nach einigen Minuten nahm er die Lupe vom Auge. Er drehte den Ring hin und her.

»Ist das nun eigentlich ein Herrenring oder ein Damenring, Herr Hanschmann?«

»Beides«, antwortete Hanschmann kurz, denn er durchschaute Zindels Absicht, auf diese Weise hinter die Herkunft des Ringes zu kommen. Schlaumeier! dachte er.

»Beides ist nicht gut möglich. Da Sie ihn selbst tragen, wird es wohl ein Herrenring sein.«

»Na also, dann wissen Sie es ja. Wieviel geben Sie?«

»Wer soll mir einen so sonderbaren Ring wieder abkaufen, ein K! Es wird ein Ladenhüter, ich kenne das, entgegnete Zindel, sich zum Schein sträubend, obgleich er schon fest zum Kauf entschlossen war.

»Und dann, wo ich nicht weiß, woher er stammt! Man muß verdammt vorsichtig sein. Den Ring gibt es bestimmt nur einmal auf der Welt, wird er vermißt, der Polizei gemeldet und würde er von mir inzwischen weiterverkauft und ich habe Pech, der schönste Prozeß hängt mir auf dem Hals, Herr Hanschmann...«

Da machte Hanschmann eine großartige Handbewegung.

»Bin ich ein Einbrecher, Zindel? Reden Sie nicht so albern. Der Ring hat eine saubere Herkunft, ich habe ihn von — also es war ein Gelegenheitskauf, verstehen Sie? Aber reell, grundreell, sage ich Ihnen.«

Zindel warf einen blitzschnellen Blick auf ihn und merkelte etwas Unverständliches.

»Abzuziehen, Sie können die Steine doch herausbrechen, wenn Sie Bedenken haben«, setzte Hanschmann nach einer Weile leiser hinzu.

In die Stille hinein sagte Zindel, ohne auf Hanschmanns Vorschlag näher einzugehen, den er selbst schon längst erwogen hatte: »Fünfhundert.« Von Hanschmanns dicken Lippen kam unnatürlich geistergetes Hohngelächter.

»Das erzählen Sie lieber 'nem kleinen Jungen, Zindel!«

»Und das Risiko, das ich übernehme, ist das nichts?« fauchte der Händler zornig.

»Es ist keine Spur von Risiko dabei«, versicherte Hanschmann mit der Hand auf dem Herzen. »Sagen wir achthundert, und die Sache ist richtig.«

»Sechshundert, keinen Pfennig mehr.«

Zindels fuchserne Finger klopfen hart auf den Ladentisch. Wenn er dieses taktmäßige Klopfen zu dem »Keinen Pfennig mehr!« hören ließ, war nichts zu machen, das wußte Hanschmann von früheren Geschäften her. Seufzend erklärte er sich einver-

standen, der Umbau in seinem Hause kostete mehr Geld, als er veranschlagt hatte, ein paar Hunderter wurden dringend benötigt.

Zindel war mit dem Ring im Nebenzimmer verschwunden, und Hanschmann hörte ihn den Geldschrank aufschließen. Da in demselben Augenblick jemand den Laden betrat, Hanschmann aber bei dem Geschäft keine Zeugen haben wollte, folgte er Zindel, um nebenan das Geld in Empfang zu nehmen. Wie gestochen fuhr Zindel herum, als er ihn hinter sich hörte.

»Was — was ist denn? Was wollen Sie hier?« zischte er ärgerlich. Zugleich riß er ein schwarzes Tuch vom Pult und warf es über einen auf dem Tisch liegenden Gegenstand.

Zwischen Hanschmanns gelben Raucherzähnen kam ein leiser Pfiff hervor. So bebende die Bewegung gewesen war, er hatte gesehen, was da auf dem Tisch lag, eine doppelreihige Perlenkette von höchstem Wert.

»Es ist Kundschaft gekommen«, sagte er mit einer Kopfwendung nach dem Laden hin.

»Das brauchen Sie mir nicht zu melden, Herr Hanschmann. Hier ist Ihr Geld. Sechshundert.«

griff war, die Brillanten aus dem von Hanschmann gekauften Ring zu lösen. Ebe er sich von dem Schrecken erholt hatte, waren die Beamten bei der Arbeit.

Er priess im stillen seinen guten Einfall, die Perlenkette gleich nach Hanschmanns Begleitem dem unsichtbaren, eingemauerten Stahlfach mitgebracht zu haben, Hanschmanns unklare Bemerkungen hatten ihn dazu veranlaßt. Die Sache war also vorläufig gesichert. Unangenehm blieb nur der Ring. Über den Erwerb der vorhandenen Schmuckstücke konnte er sich anscheinend nicht entscheiden.

Einer der beiden Beamten betrachtete prüfend den Ring. Die Größe der Steine fiel ihm auf. »Steht der im Verzeichnis?« wandte er sich zu seinen Kollegen.

Dieser warf einen flüchtigen Blick darauf, dann in der Liste der gestohlenen Gegenstände nach, und verneinte. Der Kommissar, es war Paulsen, wollte ihn schon zurücklegen, als er sagte:

»Woher stammt dieser Ring?« fragte er Zindel schweigend und verärgert der Durchsicherung beizutreten. »Notverkauf eines Bekannten?«, gab er für eine Antwort.

»Der Name des Verkäufers?«

Zindel wußte aus Erfahrung, daß sich um genauere Angaben nicht drücken konnte, widerwillig gab er Auskunft.

»Hanschmann? Ist das nicht derjenige, der das Café, das umgebaut wird...«

»Ein Café hat er, ob er umbaut, ich weiß nicht.«

Aber ich weiß es! dachte Paulsen bei seiner Erinnerung an sein Gespräch mit Hanschmann.

»Hat Hanschmann Ihnen gesagt, in den Besitz des Ringes gelangte?«

Zindel nickte und überzeugend, daß Paulsen kein Zweifel an der Richtigkeit der Aussage hatte. »Es tut mir leid, Herr Zindel, der Ring unterliegt der polizeilichen Verhaftung, ich muß ihn an mich nehmen. Ich werde der Staatsanwaltschaft von seiner Auffindung Mitteilung machen.«

»Wieso? Der Ring hat nicht das geringste mit der Einbruchsgeschichte zu tun, Herr Kriminalkommissar, ererbte Zindel, was haben Sie vorhin selbst festgestellt. Er steht nicht in Ihrem Verzeichnis der gestohlenen Gegenstände.«

»Stimmt. Gleichwohl muß ich ihn der Staatsanwaltschaft vorlegen, daran nichts zu machen.«

»Wenn der Ring nicht aus dem Einbruch herrührt, geht er meiner Ansicht nach der Polizei nichts an.«

Nur mühsam konnte Zindel seinen Ärger dämpfen, sechshundert Mark fanden ihn auf dem Spiel, und wer weiß, Deutlich noch alles kommen konnte. Der Kommissar blieb gleichmäßig höflich.

»Ich verstehe Ihren Unmut, Herr Zindel, Sie glauben, daß ich die Grenzen meines Befugnis überschreite, aber Sie irren sich. Ich bin nicht nur berechtigt, sondern ich bin verpflichtet, bei einer Durchsicherung ge-

nenfalls auch solche Dinge in Beschlag zu nehmen, die zu einer anderen strafbaren Handlung in Beziehung stehen. Dies ist bei dem Ring der Fall.«

»Eine andere strafbare Handlung, was soll das sein?« fragte Zindel mit schlecht gespielter Verwunderung.

»Näheres kann ich Ihnen nicht sagen. Sie müssen sich damit trösten, daß die Beschlagnahme für Sie ja nicht den endgültigen Verlust des Stückes bedeuten braucht und daß Ihnen der Ring nach Beendigung des Verfahrens zurückgegeben werden wird.«

»Vielleicht! Das sind ja nette Aussichten, Zindel verdrossen. Er hatte im Geiste schon den Abnehmer für die Steine gefunden, und nun ihm dieser Streich durch die Rechnung gehen. Schöner Trost, den ihm der Kommissar gab ihm vielleicht der Ring schon vor Beendigung des Verfahrens wieder zugestellt würde! Da wußte er einen besseren Trost, wenn er an das dachte, hinter dem altmodischen Buchstoffs im sicheren Versteck des eingemauerten Stahlfach lag...«

Der Gedanke an die Überführung der Polizei zu seiner Stimmung. Er geleitete die Beamten bis an die Tür, als wären sie Kunden, denen er ein Geschäft zu verdanken hätte.



Das neue Bilderbuch / Aufnahme von Toni Ceig

Hastig zählte er die Scheine auf. »Ein Sündengeld für den Ladenhüter, ich bereue, daß ich ja gesagt habe.« Hanschmann brachte ohne Eile den Betrag in der Brieftasche unter.

»Na, wenn Sie nur sonst nichts zu bereuen haben«, meinte er, gemächlich lächelnd.

»Was soll denn das heißen?«

»Gar nichts, Herr Zindel. Auf Wiedersehen.«

Er stülpte den Hut auf und verließ die Antiquariatshandlung. Zindel starrte ihm nach.

Von kleinen Zufälligkeiten hängen oft Schicksale ab. In der Wohnung eines Bankdirektors war ein gebrochen worden, den Dieben fielen Pelze und Schmuck, unter anderem eine wertvolle Perlenkette, in die Hände. Verschiedene Anzeichen ließen darauf schließen, daß sie einen Teil des Schmuckes bereits zu Schleuderpreisen verkauft hätten. Auf der Liste derjenigen Personen, die als Ankäufer in Betracht kamen, stand auch Jakob Zindel. Diese Liste war alphabetisch geordnet, Zindels Name bildete daher den Schluß. Die beiden mit den Nachforschungen betrauten Kriminalbeamten begannen zufällig, statt die alphabetische Reihenfolge einzuhalten, die Liste von unten nach oben zu erledigen und nahmen zuerst die Durchsicherung in Zindels Räumllichkeiten vor, gerade in dem Augenblick, als Zindel im Ver-

auch in ihrer äußeren Aufmachung veruchen, neue Formen zu finden. In lehrtafelförmiger, Sie geben, wie schon ihre Bezeichnung „Richtabender“ zeigt, Richtung des Weges an, der zur einzigen deutschen Jugend führt. Sie werden die Schulung der NS. nach einheitlichen Zielen sichern.

Reichsehrenmal der Frontsoldaten

Kriegsblindenheim als Geburtsstagsgeheim für den April. Berlin, 20. April.

Am Mittelpunkt einer im Reichstagsgebäude abgehaltene Tagung der Nationalsozialistischen Kriegssopferverbände stand eine Rede des Reichskriegsopferführers Hanns Oberlander über die Aufgaben der NSDAP. Die Zeit, in der infolge Uneinigkeit der Kriegsbefehlshabenden ein Stück ihrer Versorgung nach der anderen abbröckeln konnte, sei vorbei. Einigkeit der Kriegssopfer habe sich bereits nach verschiedenen Richtungen hin legerisch ausgewirkt. So sei es NSDAP im vergangenen Jahr gelungen, die Zahl der überlebenden Kameraden von 280 000 auf 80 000 herabzubringen.

Auch die Siedlungsarbeit der NSDAP. schreite rüstig vorwärts. Jeder Kriegsbefehlshabende erhalte ein Heim im Umfang von 60 Quadratmeter Wohnfläche und mit etwa 1000 Quadratmeter Gartenland bei einer monatlichen Belastung von höchstens 25 RM. Die gegenwärtig im Bau befindlichen Siedlungen, zu denen die NSDAP. den Grund und Boden überall kostenlos erhalten habe, befänden sich in Berlin, Brandenburg, an der Westgrenze des Reiches und an der Südgrenze, in Bayern. Im nächsten Jahre würden dann Siedlungen in anderen Gebieten in Angriff genommen werden. Es sei ganz Deutschland allmählich mit einem Netz von Siedlungen überpannt sein werde.

Bei der Fürsorge für die Schwerkranken und Verwundeten sei es der Grundgedanke zu beachten, daß die Schwerverletzten die größte Fürsorge bedürfen.

Aus diesem Gesichtspunkt heraus, so erklärte der Redner, sei es lebenslang Brauervorstellungen, werde ich im Namen der NSDAP. ein Heim für Kriegsblinde zum Geburtsstagsgeheim machen. Unsere blinden Kameraden werden in der Reichshauptstadt eine Heimstätte erhalten, die nicht nur durch die Hand unseres Führers, der selbst das Ideal der Kriegsblindenliebe kennengelernt hat.

Weiter teilte Oberlander über unsern stürmischen Kampf mit, daß die deutschen Frontsoldaten in diesem Jahre in gefallenen Kameraden das Reichsehrenmal errichten werden. Dieser Entschluß sei in gemeinsamer Besprechung mit den Soldatenverbänden gefaßt worden. Ueberhaupt sei über die Zusammenarbeit in diesem Falle hinaus dringender notwendig, die gesamten Soldatenverbände zu einer einheitlichen deutschen Soldatengemeinschaft zusammenzuführen. Hierzu teilte der Reichskriegsopferführer noch mit, daß die NSDAP.-Mitglieder, die bereits vor dem 30. Januar 1933 in der Nationalsozialistischen Kriegssopferbewegung gewirkt hätten, aber nicht der Partei angehörten, jetzt die Mitgliedschaft erhalten würden, Parteimitglieder zu werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft

Grundrissliche Ausführungen Dr. Ley's. Berlin, 20. April.

Vor den Führern der Betriebs- und Vertrauensleute der Gefolgschaften im Treuhänderbezirk Berlin-Brandenburg sprach bei „Kroll“ in Berlin der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, über „Die Aufgaben der deutschen Arbeitsfront und das Zusammenarbeiten zwischen Betriebsführern und Gefolgschaften“.

Einleitend umriß der Treuhänder der Arbeit, Dr. Daesch, seinen Aufgabenkreis. Hierfür sprach der Leiter des Reiches für ständischen Aufbau der Deutschen Arbeitsfront, dem Reichs-Frauenrat, über das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Dann nahm

Staatsrat Dr. Ley

seiner richtunggebenden Rede das Wort. Er wies einleitend darauf hin, daß seine Reden den Zweck hätten, dem Volk das Wesen der Führer klar zu machen. Der neue Staat wolle vor allem, daß das Volk an den Dingen und dem Willen der Männer, die an der Spitze stehen, teilhabe. Der neue Staat wolle Gesetze erst dann machen, wenn das Volk danach schreie, das heißt, wenn das Volk über den Gedanken dieser Gesetze in sich aufgenommen habe. Regieren heiße erziehen. Auch der Nationalsozialismus, so, fange immer wieder kommen und trommeln, sei es schon seit 10, 20, 30 oder 50 oder mehr Jahren.

Immer wieder würden die Menschen gezwungen, in Bewegung zu bleiben, in der Gemeinschaft zu leben, auf jeden einzelnen zu achten.

Seinen Reden habe er immer wieder feststellen können, daß unvernünftig in der vergangenen Zeit die Welt regeert worden sei. Das sei darauf zurückzuführen, daß die Menschen vergessen hatten, daß zur Vernunft der Instinkt gehöre. Dr. Ley wies dann auf den Wahnsinn der Zahlen hin, die bei dem Wählens oder des Reichstages, als ob Führung nach der Masse geschähe werden könnte. Gleiches sei wahrhaftig die Wirtschaftspolitik und Kultur gewesen. Zu dem Wissen müsse der Charakter kommen. Wissen ohne Charakter sei direkt schädlich für ein Volk. (Beifall) Aus seinem gefundenen Instinkt heraus habe der Arbeiter und Bauer seinen Weg zur Partei gefunden. Der Betriebsführer dagegen habe zum Teil sehr lange gebraucht, bis er gekommen sei.

Es sei doch so, daß niemand führen könne, der „das Volk nicht riecht“ (stürmische Zustimmung). Das leuchtendste Beispiel sei der Führer selbst. Nationalsozialistisches Bewusstsein sei nicht „für bessere Leute“ zu erlernen. Es gebe hier nur eine einzige Schule: Die breite Masse des Volkes. Zum Führertum gehöre aber auch Taft.

Führertum und Lösung der sozialen Frage hingen nicht von der Regelung der Lohnverhältnisse ab, sie ordneten sich nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage. Dr. Ley glaubte, vorausgesetzt zu können, daß in zwei Jahren nicht der Arbeiter nach Tarifen eufen werde, sondern der Betriebsführer infolge des Mangels an Arbeitern.

Dr. Ley empfahl den Betriebsführern, sich an dem Kampagnenführer ein Beispiel zu nehmen, der seine Kampagnen schließen konnte, für den die Leute aber trotzdem durch Feuer gingen.

Das dritte Erfordernis im neuen Staat sei, an die Stelle der Zersplittertheit und Zerkümmertheit der Gemeinschaft zu setzen. Wenn das nicht gelinge, hätte alles andere keinen Wert.

Streikunruhen in Dänemark

Schwere Ausschreitungen in Kopenhagen. Kopenhagen, 20. April.

In Kopenhagen kam es zu ersten Streikunruhen. In einem Park verankerte die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition trotz polizeilichen Verbots eine Kundgebung, zu der sich etwa 4000 Menschen eingefunden hatten. Kurz nach Beginn der Kundgebung trafen sechs Ueberfallkommandos sowie berittene Polizei ein, die die Menge zerstreuten.

Bei den Zusammenstößen wurde der Führer der berittlenen Polizei sowie ein zweiter Reiter durch Steinwürfe am Kopf schwer verletzt. Einer der beiden Beamten stürzte bewußlos vom Pferde. Auch die Pferde wurden durch Stockschläge und Steinwürfe mißhandelt. Es wurden ihnen Fahrräder vor die Beine geworfen. An einigen Stellen wurden von den Demonstranten Barrikaden errichtet.

Im Zusammenhang mit den Unruhen fand in der Nacht in den Räumen der revolutionären Gewerkschaftsopposition eine Hausdurchsuchung statt. Eine große Menge von Schriftstücken wurde beschlagnahmt. Eine Person wurde festgenommen. Auch in der Redaktion des kommunistischen „Arbeiterblattes“ fand eine Hausdurchsuchung statt, wobei ebenfalls zahlreiches Material beschlagnahmt wurde. Auf Grund des vorgefundenen Materials sind zehn Verhaftungen vorgenommen worden.

Der Saar-Atlas erschienen!

Die Saar — eine Belastung des Weltgewissens. Fern deutschen Landes liegt das Saargebiet. Kein Grenzland wie Elsaß-Lothringen, sondern ein reindeutsches Land an der Grenze. Nach Sprache, Kultur, Charakter, Sitten und Bräuchen ist keine gesamte anläßliche Bevölkerung so eindeutig deutsch, daß jeder seit dem November 1918 unternommene Versuch, das Saargebiet auch in den Banntkreis französischer Denkungsweise und Kultur zu ziehen, beim gesamten Saarloos höchste Ablehnung erfahren hat. Nicht einmal landschaftlich ist das Saargebiet eine Einheit für sich, vielmehr ist es ganz willkürlich aus reindeutschem Lande herausgerissen worden.

Schon seit Jahren hat sich die Saar-Forschungsgemeinschaft der Aufgabe gewidmet, die Erforschung der Lande an der mittleren Saar zu fördern. Geeignete Kräfte wurden eingesetzt, um planvoll Aufarbeitungen zu einer umfassenden Landeskunde zusammenzutragen.

In engster Zusammenarbeit dieser Kreise ist nun ein Saar-Atlas von Dr. Overbeck und Dr. Sante verfaßt worden, der wohl aller Erwartungen gerecht wird. In allgemein verständlicher Form sind die Erläuterungen aller Probleme und Sachgebiete gehalten. Wir finden Abhandlungen über die geographische, politische, historische Stellung der Saarlande, über die Geologie des Saarloos, über Bevölkerung, über die Verteilung der Bevölkerung, über Geschichte und Kultur. Beigegeben wurde aller Erläuterungen einzelne Kartenblätter, die in anschaulicher Form die Probleme zum vollen Verständnis bringen. (Ueber 100 Fotografien).

Indes stellt der Saar-Atlas nicht nur ein wissenschaftliches, sondern vor allen Dingen ein Heimatbuch dar. Mit ihm ist den Saar-Vertriebsgemeinschaften und Heimatvereinen ein erschöpfendes Handbuch gegeben. Besonders haben die Herausgeber stets auch die Verwendung des Saar-Atlas in den Schulen beachtet, denen sie ein so vollkommenes Hilfsmittel vertiefen und lebendigen Heimatunterrichtes schaffen wollten, wie es eine Landschaft nur bezügen kann.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda empfiehlt allen Volksgenossen, Saargebietsgemeinschaften, Heimatvereinen, Schulen und sonstigen Verbänden dieses hervorragende Werk, das erschienen ist im Verlag Justus Perthes, Gotha.

Wäge der Saar-Atlas Eingang finden in weitesten Kreisen unseres Volkes und so mithelfen in dem großen Kampf um die Saar.

Kart der Kampf — Unser der Sieg — Deutsch die Saar!

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen. Elsfleth, den 21. April 1934

Tagungs-Feier

©-Ausgang: 5 Uhr 19 Min. — Allertag: 7 Uhr 34 Min. Hochwasser: 7.00 Uhr Vorm. — 7.30 Uhr Nachm. 22. April: 8.00 Uhr Vorm. — 8.25 Uhr Nachm. 23. April: 8.00 Uhr Vorm. — 9.30 Uhr Nachm.

* Erster Spatenstich beim Neubau der Elsflether Raje durch Gruppenführer Herzog. Elsfleth hat sein Festkleid angelegt, an der Raje flattern Hunderte von Fahnen. Vom Liegeplatz greifen die Wägen des stolzen Schulschiffes Deutschland. Alle Einwohner des Weferstädtchens sind auf den Weinen, Feststimmung liegt auf den Gesichtern. Eine Hoffnung geht in Erfüllung, der Neubau der Raje soll Wirklichkeit werden. Schon lange Jahre kämpfte Elsfleth um diesen Plan, der Regierung des neuen Deutschlands blieb es vorbehalten, daß aus Plänen die Tat wurde. Die Bewohner der alten Weferstadt mußten dieses zu würdigen und hatten alles getan, ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Auf dem Marktplatz konzentrierte die Kapelle der W-Standarte 10. Eine riesige Zuschauermenge umfläumte den Platz, um beim Empfang der auswärtigen Gäste zugehen zu sein.

Es erschienen Frau Röber, Frau Joel, Gruppenführer Herzog nebst Gattin, Gaupropagandaleiter Schulze, Landtagspräsident Wesen, Kreisleiter Reich, Standartenführer Strenge, Amtshauptmann Wildendorff und Gattin, Baurat Ohlenbusch, Kapitän v. Sartorff, Seefahrtsschuldirektor Preuß. Die Verbände der Stadt formierten sich und unter Vorantritt der Fahnen ging es zur Raje. Bürgermeister Jöbden besiegte die Rednerkangel, um die Gäste in Elsfleths Mauern willkommen zu heißen.

Er dankte ganz besonders Staatsminister Pauly und Amtshauptmann Wildendorff, diesen Männern sei der Neubau zu danken. Er streifte dann kurz einige bedeutende Daten aus Elsfleths glanzvoller Vergangenheit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dem neuen Elsfleth gelingen möge, sich den Platz an der Sonne zurück zu erkämpfen, den es auf Grund seiner Geschichte verdiente. Mit einem begeisterten ausgenommenen Sieg-Heil auf seine Heimatstadt schloß Bürgermeister Jöbden seine Ansprache.

Nun nahm Gruppenführer Herzog das Wort. Nicht die Wirtschaft ist die Hauptsache, sondern die Politik, so führte er aus. Wir haben den Beweis angetreten, daß unsere Deje richtig war. Immer gibt es noch Menschen, die die Zeit nicht verstehen. Wir befinden uns in einer grundsätzlichen Umstellung. Das größte Problem ist die Arbeitsbeschaffung, er erinnerte an den Bau der Reichsautofraßen und die Inangriffnahme des Siedlungswesens. Wir wollen den Lebensstandard des Volkes wieder heben, wir wollen, daß die nationalsozialistische Staatsauffassung von „Blut und Boden“ Wirklichkeit werde. Aber nur aus eigener Kraft können wir uns wieder erheben, jeder Volksgenosse hat die Pflicht, zu seinem Teil dazu beizutragen. Zum Schluß brachte Gruppenführer Herzog den Wunsch und die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Stadt Elsfleth durch den Neubau der Raje eine gute, wirtschaftliche Zukunft beschied sein möge. Es erfolgte nun durch Pg. Herzog der erste Spatenstich.

Noch einmal bittig Bürgermeister Jöbden die Kanzel und brachte zum Dank unserem großen Führer ein dreifaches Sieg-Heil. Mit dem Horst Wessel- und Deutschland-Lied fand die Feier ihren würdigen Abschluß.

Eine kleine Feier auf dem Schulhof, wozu Kapitän v. Sartorff liebenswürdig geladen hatte, schloß sich an.

* Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen ruft in der nächsten Woche alle deutschen Volksgenossen zur Unterstützung des deutschen Jugendherbergwesens auf. Es ist dem Reichsverband bereits gelungen, das beste und größte Herbergwerk der Erde zu schaffen. Mit über 2000 Jugendherbergen steht Deutschland bei weitem an der Spitze aller Nationen, die das Jugendwandern pflegen. Die Hitler-Jugend, die heute die Leitung des deutschen Jugendherbergwesens in der Hand hat, ist sich ihrer Aufgaben bewußt. Sie weiß, daß man den jungen Deutschen die Liebe zur Heimat nicht durch leblose Bilder anzeihen kann, sondern einzig und allein dadurch, daß man sie hinausführt und ihnen die Augen öffnet, um die Schönheiten ihres Vaterlandes kennenzulernen und auf sich einwirken zu lassen. Nur dadurch erzieht die HJ zur Heimatliebe und macht die deutschen Jungen und Mädchen durch das Wandern zu körperlich und geistig gefunden und wertvollen Gliedern ihres Volkes. Oft genug hat unser Führer die Jugend die Wägen der Zukunft des deutschen Volkes bezeichnet. Deshalb rufen wir allen deutschen Volksgenossen zu:

Schafft uns Jugendherbergen! Wir sind die Garanten der Zukunft!

* Ausfertigung der Gesellenstücke. Das ehrbare deutsche Handwerk hat in den letzten Jahrzehnten einen schweren Kampf gegen die Fabrikarbeit geführt, und erst in neuerer Zeit hat man sich darauf besonnen, daß das handgefertigte Stück doch einen ganz andern Wert besitzt. Vielleicht sind unsere Handwerksmeister auch zu bescheiden gewesen, sie ließen nicht genug von sich hören. Für eine Besserung und Umstellung ist es aber nie zu spät, und es regt sich jetzt fräftig neues Leben im Handwerk. In unsern alten Amtsbezirk sind seit Jahren in jedem Frühling Ausstellungen der Gesellenstücke gewesen. In diesem Jahr war Elsfleth an der Reihe; die Berufsschule beherbergte die Ausstellung. Zur Eröffnung waren der Gewerbe-Oberlehrer Rabe, der Amtshauptmann, der Bürgermeister und erkrankt viele Bürger zugegen. Oberlehrer Rabe und Amtshauptmann Wildendorff wiesen auf die große Bedeutung des Handwerks im Volksleben und auf die Wichtigkeit einer guten Meisterlehre hin. Wir wissen von beiden Rednern, daß sie warme Freunde des Handwerks sind, und daß bei ihren Worten das Herz mitschwang. Ueber die Ausstellung selbst und besonders über die Einrichtung der Schule sprachen sie ihre höchste Anerkennung aus. Der Schulleiter hat es verstanden, in wenigen Jahren aus dem Nichts eine Berufsschule zu machen, die weithin als hervorragend bekannt ist. Er konnte es, weil er stets in engster Fühlung mit den Handwerksmeistern stand, und so muß es sein; denn Werkstatt und Schule gehören zusammen. Wir wünschen den jungen Gesellen, daß sie einmal tüchtige Meister in einem glücklichen Deutschland werden. Handwerksheil!

* Filmvorführung der NSDAP im „Tivoli“. Die Filmveranstaltungen der NSDAP dienen propagandistischen und kulturellen Zwecken. Nationalsozialistische Propaganda ist heute noch nicht überflüssig, wenn auch die nationalsozialistische Partei die Macht im Staate ergriffen hat und in dieser ihrer Machtfstellung gesichert ist. Sie hat vielmehr die Aufgabe, das nationalsozialistische Gedankengut weiter zu verbreiten und aus jedem Deutschen einen echten Nationalsozialisten zu machen. Diese volkserzieherische Aufgabe verlangt opferwillige Hingabe und unbedingte Treue aller derer, die Träger der nationalsozialistischen Ideen sind und als Amtswalter diese Ideen in das Volk hineinzugetragen haben. Am 25. Februar d. J. haben alle Amtswalter das Gelöbniß abgelegt, daß sie in unverbrüchlicher Treue zu ihrem Führer Adolf Hitler stehen wollen, der selbst in völliger Hingabe und beispielloser Liebe und Treue sein ganzes Leben dem Dienste seines Volkes weidete. Die Amtswalter des Gau's Wefer-Ems wurden an diesem Tage in Oldenburg vereidigt. Der Aufmarsch dieser 27 400 Amtswalter usw. wurde am Mittwochabend im „Tivoli“ in dem Film „Treue um Treue“ vorgeführt. Der Film zeigt packende Bilder von der Vorbereitung, von dem Aufmarsch, der Vereidigung, dem Vorbereitungs usw. Als Beifall lief „Der Vettelstudent“. Für die städtischen Schulen fand die Vorführung am Vormittage statt. Statt des „Vettelstudenten“ wurden Bilder aus Helgoland und einige Trickfilme gezeigt.

* Die Deutsche Reichspost hat auf Grund des Gesetzes zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 27. 2. 1934 die Grundgebühr in den Ortsnetzen mit mehr als 50 Hauptanschlüssen ermäßigt. Sie beträgt ab 1. Mai im Ortsnetz Elsfleth 4 RM statt bisher 5 RM.

* **DT-Gebietslehrgang für Spielwarte in Nordenham.** In Nordenham fand im „Hotel zur Post“ ein Gebietslehrgang für Vereinspielwarte statt. Der DT-Gebietspielwart Immo Braungardt, Elsfleth, begrüßte aus den 29 Gebietsvereinen 40 Teilnehmer. Nachdem er seine Pläne für die Sommerzeit im DT-Gebiet Mesermark entwickelt hatte, ergriff der Kreis-Spielwart H. Müller, Oldenburg, das Wort, um einen Ueberblick über die Spielarbeit innerhalb eines Vereines zu geben. Er behandelte in seinem Referate ausführlich das Aufgabengebiet des Vereins-Spielwartes und der Spielführer und wies besonders darauf hin, daß die Spiele nicht von dem übrigen Turnbetriebe getrennt werden dürften, sondern sie müßten in enger Verbindung mit dem Gesamtbetriebe des Vereines stehen. Ausführlicher wurde dann das Faustballspiel durchgesprochen. Das Regelwerk wurde erläutert, es wurden Ratschläge für die Technik und Taktik gegeben. Am Nachmittag wurde der letzte Teil des Vortrages durch praktische Übungen auf dem Strandbadvorplatz ergänzt. Mit hoher Befriedigung darf festgestellt werden, daß die Spieltätigkeit in dem Gebiete Mesermark einen starken Auftrieb erfahren wird.

* **Ausführung der Schaufenster zum 1. Mai 1934.** Auf Veranlassung des Reichsministers für Volkswirtschaft und Propaganda haben die Hauptgemeinschaft der Deutschen Einzelhandels und die Reichsgesellschaft Deutscher Werbefachleute über die Ausschmückung der Schaufenster zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai 1934 nachstehende Richtlinien vereinbart: Die Schaufenster sollen der Bedeutung dieses Tages entsprechend in festlicher und würdiger Form ausgeschmückt werden. Mit der Ausschmückung wird empfohlen, wo dies aus technischen Gründen erforderlich ist, am Sonnabend, dem 28. April, zu beginnen. Für die Dekoration ist frischer Grünschmuck, vor allem an den Außenfronten, zu verwenden, der jedoch erst frühestens am Montag, dem 30. April, abends anzubringen ist. Gefragt wird nur am 1. Mai von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Dekorationen sind am Mittwoch, dem 2. Mai, wieder zu entfernen. Der Zeitgedanke für die Schaufensterdekoration soll die Verbundenheit aller Werktätigen sein. In geschmackvoller Form sollen die Erzeugnisse heimischen Fleißes ihre Würdigung finden. Erwünscht sind dabei Hinweise auf die Mitarbeit der einzelnen Wirtschaftszweige im Rahmen des Wiederaufbaues. Besonderer Wert ist auf die Ausschmückung der Geschäftsfenster zu legen, die in den Aumarktsstraßen für die Festtage liegen. Unbedingt abzugeben ist von der Anbringung von Bildern und Plakaten der nationalen Führer und von allen dekorativen Hilfsmitteln, die das Gebiet des nationalen Rittes streifen. Unerwünscht ist ferner die Verwendung von schlecht imitierten Materialien. In den nächsten Tagen werden in der gesamten deutschen Presse von Fachleuten entworfene Vorschläge für die Ausgestaltung des Schaufensters im einzelnen wiedergegeben werden. Damit soll eine möglichst einheitliche festliche Form in der Gestaltung der Schaufenster herbeigeführt werden. Es ist zu empfehlen, für die Ausschmückung der Fenster zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes möglichst fachlich berufene künstlerische Werbekräfte heranzuziehen.

* **Harry im Ammerland das Handwerk elegt.** Der Herr Amtshauptmann des Amtes Ammerland hat dem „Wahrfager“ Harry, der seit einiger Zeit wieder im Ammerland „tätig“ ist, die Ausübung seines Gewerbes untersagt. Es ist Anweisung an die Gendarmerie-

standorte ergangen, dafür Sorge zu tragen, daß Harry im Ammerland jede Möglichkeit unterbunden wird, weiterhin als „Wahrfager“ tätig zu sein.

Vom 21. bis 28. April trägt jeder Deutsche Kirchblüten Er hilft damit Oldenburgerbergen schaffen

* **Elsfleth-Neuenfelde.** Von unseren Störchen. Während unser Stadteil bislang nur zwei Storchpaare aufzuweisen hatte — das auf dem Dache des Bauern Wichmann und dasjenige auf einem abgelegenen Baum beim Vorwerkshof — will sich jetzt anheimelnd ein drittes Paar hier niederlassen. Dieses hat sich eine eigenartige Niststätte gewählt, nämlich einen Nistkasten der Ueberlandleitung, unmittelbar an der Wattenstraße. Das erscheint sonderbar, zumal unser Stadteil Storchhäuser in genügender Anzahl aufweist.

* **Berne.** Um die 700-Jahr-Feier von Sebingschere zu einer machtvollen Kundgebung zu gestalten, wird auch das heimische Bauerntum geschlossen auftreten. Am Tage vor dem wird der Landeshauptmann in Oldenburg zusammen-treten, um vor der Feier eine Besichtigung der Weltermark vorzunehmen. Nach einer Ansprache des Gauleiters und Reichsstatthalteres Röber wird Reichsbauernführer Darré die Hauptrede halten.

* **Oldenburg, 19. April 1934. Zentralviehmarkt.** Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 881 Tiere, nämlich 869 Ferkel und 12 Käuferschweine.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt 10,00—12,00 RM Ferkel, 6—8 Wochen alt 12,00—15,00 „ Ferkel, 8—10 Wochen alt 15,00—19,00 „ Käuferschweine, 3—4 Monate alt 20,00—25,00 „ Käuferschweine, 4—6 Monate alt 25,00—30,00 „ Größere Käuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlet. Marktverlauf: Anfangs leicht belebt, später abflauend.

* **Seefeld.** Die Zahl der bei der Abtragung des sog. Hohenbühler Schladbeiches im Anlaufgraben beschäftigten Arbeiter ist verdoppelt worden und beläuft sich jetzt auf insgesamt 500. Es wird in zwei Tagesdiensten gearbeitet, von denen die eine um 6 Uhr morgens und die andere um 1 Uhr nachmittags antritt. Gearbeitet wird an sechs Stellen, bei einer derselben handelt es sich um die Ausschachtung eines neuen Zuggrabens. Jeder Arbeiter hat eine Tageslohn von 5 Kubikmeter Erde zu erledigen. Die Oberleitung hat Bauunternehmer Hörmann aus Eckwarden. Die Arbeiter kommen zum größten Teil aus der Weltermark. Die Ländereien am Deiche, besonders die zu der dort belegenen Domäne gehörenden werden erheblich aufgehöhrt. Ein großer Teil davon soll schon in diesem Sommer mit Frucht bebaut werden. Es wird sich also bald herausstellen, wie sich das so behandelte Land dazu eignen wird. An einer Stelle wird auch eine Siedlung hergerichtet, dazu soll auf dem durch Abtragung des Deiches durch die Seefelder Ziegelei vor Jahren geschaffenen Gelände ebenfalls ein Haus aufgeführt werden. Diese Siedlungsbauten müssen, da der Baugrund an sich nicht die nötige Festigkeit hat, durch Kammarbeiten die erforderliche Sicherheit erhalten.

* **Varrel.** Aus der hiesigen Gegend wurden von verschiedenen Gutsbesitzern der Provinz Pommern durch

Vermittlung der Viehverwertungsgenossenschaft Varrel Weidtiere von Mesermarkschlage gekauft. Die Weidener schon seit einigen Jahren ihren Bedarf an Vieh im Oldenburger Lande. Gelegentlich des Ankaufes auch der bekannte Turnierreiter Baron von Langen hiesigen Gegend und besichtigte unter anderem die „Fengle, Golt“ und „Elenus“. Er gewann den besten Eindruck von dem Oldenburger Pferd.

* **Zwischenbahn.** Am 5. April erschien im der Ammerländischen Markt- und Viehweidewertergenossenschaft ein etwa 20jähriger Mann und fordert den Verrechnungsscheck für den Landwirt Friedr. aus Eld-Bewehet, der am Sonnabend vor Olden zwischenbahn Schweine abgeliefert hatte. Es ist ihm daß die Beträge von der Genossenschaft einige Tage abgerechnet und mittels Verrechnungsscheck ausgestellt werden. Man hegte daher keinen Verdacht und gab jungen Mann den Scheck über 228,14 RM auf die Ammerländer Bank mit, die den Betrag dann auch an den Mann auszahlte. Er quittierte mit dem Namen „Janßen“. Einige Tage später stellte sich heraus, daß der Scheck von einem Schwindler abgeholt worden war, daß es einen Adolf Janßen überhaupt nicht gibt, die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 50 ausgelegt worden.

* **Gloppenburg.** Nachdem durch das Fettprogr der Reichsregierung der Verwendungszwang von neu-deutschen Schweinefleisch bei der Herstellung Margarine zur Einführung gelangt ist, mußte die Schweinemast dahin umstellen, daß nicht wie bislang Tiere von 2 bzw. 2,5 Zentner Lebendgewicht herangezogen wurden, sondern für das sog. Extraktionsverfahren Schweine mit mind. 3 Zentner Lebendgewicht. Das Oldenburger Land befolgt dieses Verfahren die hiesige Verbandschlachterei Pieper. Sie verarbeitet täglich viele hundert Fettschweine. Nach der Statistik steht Oldenburg hinsichtlich der Vieherzeugung solcher Schweine an erster Stelle im Reich.

* **Utefeld.** Zur letzten Ruhe gebettet wurde am Sonnabend die Ehefrau Hagen. Frau Hagen war als die schwerste Frau des Oldenburger Landes, sie hatte das Gewicht von 480 Pfund. Zwölf Mann waren notwendig, um den Sarg auf den Wagen zu heben.

* **Neuenfelde.** Einem diebischen Geschäftsmann nennen wir ihn Schulze, passierte vor einigen Tagen eine Reise allerhand Schwierigkeiten. Er war mit einem Dampfer nach Bremen gefahren, um sich von der dortigen Fabrik einen zweirädrigen Wagen zu holen. Auf dem Heimweg verpackte er nun in Färgen die Gelegenheit aufzusehen und mußte wohl oder übel mit nach Bremen fahren. Nun war guter Rat teuer. Schließlich nahm er seinen Wagen bei der Hand — und los! Auf der Station Elsfleth, das doch den heimatischen Bereich nahe liegt, bot sich eine Liebesfahrtsgelegenheit, also nach Hause. Aber auch hier gelang es dem Bilgerei über den Fluß zu kommen, so daß er noch, so schön auch wurde, den Weg nach Wobben-Mönnenbet mußte. Hier feste er über und in früher Morgenlange er endlich zu Hause an, von seinen Angehörigen sehnsüchtig erwartet. Lange, ich glaube noch sehr wird ihm die Erinnerung beim Anblick des kleinen Wagens noch bleiben, an dem ersten Spaziergang später Nachtstunden in dem schönen Oldenburger Kreis Salzweel. Eine strenge Maßnahme ist dem Kreis Salzweel gegen einen Landwirt aus Holz ergriffen worden. Der Mann ist verheiratet und hat dem Vater eines unehelichen Kindes, für das er im Jahre hundertzig Zahlung verweigerte. Zuletzt er, nur als Angestellter auf dem Hofe seiner Frau sein, seinen Verdienst zu geben und deshalb nicht bezahlen können. Auf Antrag ist der rentierte Landmann ins Arbeitshaus gebracht worden, wo er zwangsweise Unterhalt seines Kindes erarbeiten muß.

Anordnung

über die vorläufige Regelung der Einzugsgebiete der Molkereien im Milchverforgungsverband Oldenburg-Bremen

Auf Grund der §§ 5—8 der Anordnung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft vom 24. November 1933 — Deutscher Reichsanzeiger Nr. 280 vom 30. November 1933 — betr. Bildung des Milchwirtschaftsverbandes Niedersachsen mit den Milchverforgungsverbänden Ostfriesland, Emsabried, Emsland, Oldenburg-Bremen, Stade-Unterweser, Lüneburger Heide, Hannover, Hildesheim und Braunschweig erlasse ich nach Rücksprache mit dem Beauftragten des Reichskommissars für die Milchwirtschaft für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen, Pfg. Dr. Rorte, als Beauftragter des Milchverforgungsverbandes Oldenburg-Bremen folgende Anordnung:

§ 1. Das Einzugsgebiet der Molkereigenossenschaft Hammelwarden, e. G. m. u. H., wird vorläufig wie folgt festgelegt:

Brake, südlich der Breiten Straße, Hammelwarder Moor-Ausfendich, Braker Schauffee beginnend,

Oldenbrok-Niederort, Neuenfelde, Liener, Kirchhammelwarden, Oberhammelwarden.

§ 2. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Mai 1934 in Kraft.

Milchverforgungsverband Oldenburg-Bremen

Der Beauftragte: R. Löff.

Am Sonntag, dem 22. April, wird die Stromversorgung der Stadt Elsfleth vormittags

vorübergehend unterbrochen

Landes-Elektrizitätsverband Oldenburg Betriebsabteilung Delmenhorst

Achtung!

Um allen meinen werten Kunden, besonders den weniger bemittelten, die Vorteile meines Rabattsystems zuteil werden zu lassen, habe ich mich entschlossen, jetzt bereits bei einem Einkauf für 10 Pfg. eine Rabattmarke zu verabfolgen. Für ein volles Sparmarkenheft vergütet ich 1 RM in bar oder in Waren.

Ich bitte meine verehrte Kundschaft, die alten Sparmarkenhefte zum Umtausch oder zur Einlösung in meinem Geschäft möglichst bis zum 30. April vorzulegen.

3 Prozent Rabatt!

SEIFEN-PULS

Elsfleth, Steinstraße 53.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. April

10 Uhr: Gottesdienst

11.15 Uhr: Kindergottesdienst

Zum Pfingstfeste

reingt und bügelt Ihre

Kleidung wie neu die chem.

Reinigungsanstalt und

Färberei F. S. Gilers

Annahmestelle in Elsfleth:

Prav Emma Hildebrandt, Steinsr. 1

Beste Ferkel

zu verkaufen

Hinrich Büsing, Neuenfelde

C. C.

Sonabend, den 21. April

Diele

Es ladet freundlichst ein

R. Peterek

Briefumschläge

mit Firmenaufdruck

fertigt an

E. Zirk, Buchdruckerei

Fahrplan

der

Weser-Reederei

Richtung Bremen:

Rückt. ab Bremen: 8.20, 17.45

Rückt. ab Bremerhaven:

10.50 bis Bremerhaven

20.15 bis Nordenham

Rückt. ab Bremerhaven: 16.00

Fahrtkarten bei Thyssellus sowie

am Anleger

Tivoli-Tonlichtspiele

Sonabend und Sonntag, 20^{1/2}

Achtung wer kennt diese Frau

Ein Abenteuerfilm aus dem Leben einer schönen Schauspielerin mit **Werner Fuetterer, Hilde v. St. Mathias Wiemann, Otto Wernicke**

Für Jugendliche zugelassen

Nachm. 3 Uhr: Jugend-Vorstellung

Elsflether Männer-Gesang-Verein

Sonntag, 22. April, 20 Uhr, im „Eindem

Bunter Abend

Reichhaltiges, heiteres Programm, u. a. Singvorstellung „Der Ehe-Automat“. Als Gast: Senta R. vom Oldenburger Landestheater.

Nachfolgend: „Tanzkränze“

Eintritt 1 RM einschließlich Tanz.

Empfehle mich zum Umarbeiten von Hüten und sonstigen Putzarbeiten

Anna Weber, Putzmadlerin, Peterstraße, Posten 17

Für die vielen Beweislischer Teilnahme beim gange unserer lieben sagen wie Allen u. herzlichsten Dank Franz Laberg und